



Budapestre vonatkozó újságcikkek

Szerző:

Cím: *Das Jubiläum des Volkstheaters*

Forrás: *Pester Lloyd*

Bp

(Hely)

1922. 12. 4.

(Idő)

(Köt. v. fliz.)

(Oldal)

Osztályozás

Tárgy

792

Hely

Népművés

Idő

1875/1922

Személy

Das Jubiläum des Volkstheaters.

Es war kein fröhliches Fest, dieses seltsame Jubiläum des Volkstheaters. Denn wohl ist es wahr, daß diese Schaubühne genau vor einem halben Jahrhundert gegründet wurde, aber schon 1908, in ihrem sechsunddreißigsten Lebensjahr, ist sie selig entschlafen und harret nun seit vierzehn Jahren der glücklichen Auferstehung. Und so begingen wir — das Jubiläum einer Kunststalt, die nicht mehr am Leben ist, geradejo, als würden pietätvolle Kinder und Enkelkinder die goldene Hochzeit eines Ehepaares feiern, das schon längst verschieden ist. Es gab am Sonntag vormittag eine sehr schöne, sehr pompoße Feierlichkeit im alten Hause des Volkstheaters, aber es war ein gar trauriges, tränenreiches Fest. Man hatte der Gründe mehr als genug zum Weinen, als des heutigen Zustandes des verstümmelten Ungarn Erwähnung getan ward, dann als der Oberregisseur der Matinee, Herr Szirmai, alle Toten des einstigen Volkstheaters aufzählte, und endlich als die Alten auf der Bühne erschienen, Künstler und Künstlerinnen, mit denen unsere schönsten Jugenderinnerungen verwoben sind, Meister des gesprochenen und gesungenen Wortes, einst jugendlich und herrlich auch in ihrer Leiblichkeit, jetzt benagt vom Zahn der Zeit und der Doffentlichkeit längst entwöhnt, mit zitternden Stimmen und schlotternden Knien vor die Rampen traten.

Es war lange Zeit ein liebevoll gehegter Plan des ideenreichen Staatssekretärs Viktor v. Molnár, ein Theatermuseum zu errichten, wo alle Reliquien und Denkwürdigkeiten der heimischen Bühnenkunst verwahrt werden sollten. Ihm war es nicht beizubringen, den klugen und schönen Plan zu verwirklichen. Aber gestern hatten wir fast das Gefühl, ein lebendes Theatermuseum zu sehen, mit vielen Herrlichkeiten, kostbaren Schätzen, antiken Juwelen, mitunter freilich auch mit wertlosem Plunder. Herr Georg Veró, einst ein vielgefeierter Autor des Volkstheaters, hat in drei taktvoll zusammengestellten Bühnenbildern den Rahmen geschaffen, in dem nun die aewiesenen Mitglieder des Theaters auftreten, mimen

und singen konnten. Im ersten Bild ist Frau Blaha mit Ehren empfangen und überhäuft worden, die nur den Fürstlichkeiten der Kunst gewährt werden. Sie sprach kaum einige Worte, denn die Rührung, die sie übermannt hatte, raubte ihr fast den Atem. Aber es war doch erhehend schön, es war ein unvergeßliches Erlebnis für jeden Anwesenden, diese klassische Vertreterin unserer Bühnenkunst noch einmal gesehen und sogar gehört zu haben. Auch Frau Sidonie Rákosi, die ihre glänzende Laufbahn unter der Leitung ihres Bruders, des ersten Direktors Eugen Rákosi, in diesem Haus begonnen hatte, wurde mit stürmischen Ovationen bedacht. Es war eine poetische Idee Verós, die Huldigung der jüngsten Generation für die Blaha auf offener Bühne darbringen zu lassen. Im Namen der Jüngsten sprach und sang Frä. Szabella Nagy, die einzige berechnigte Anwärterin auf das Erbe der Blaha; und sie sprach warm und offenerzig und sang mit klarer, heller, reich strömender Stimme, sie ist Freude und Stolz der Gegenwart, die schönste Verheißung für die Zukunft. Dann sah und hörte man Figuren wie Tollagi, Zubinszky, Katvani, Ghöngyi, Frau Vidor, Frau Serédi, Pázmán, Pintér... Wie aus der Versenkung der Vergessenheit tauchten sie alle auf. „Ihr naht euch wieder, schwankende Gestalten, die früh sich einst dem trüben Blick gezeigt“...

Noch lebhafter ging es im zweiten Bild, „Salon der Mlle Nitouche“, her. Hier machte die Pálmái die Honneurs. Und sie sang und tanzte und spielte den großen Monolog aus „Magdolna“, dem erschütternden Volksstück Eugen Rákosis. Und der Reihe nach kamen dann Frau Ledóky, mit den unerkennbaren Spuren der Schönheit ihres einst so prächtigen Organs, Fräulein Komlóssi, die beherzte, degagierte Sängerin, die sich noch immer jugendlich frisch bewegt, Frau Mergó, die erste Zippa im „Zigeunerbaron“, aus den späteren Jahrgängen Frau Szamosi, die wir auch ohne Jubiläumsanlässe gern hören und sehen würden, hätte sie sich nicht in vorsichtiger Klugheit ins Privatleben zurückgezogen, Frau

Rósfary, die blühende Operettenprimadonna, Frau Béchy, die schöne Helena von heute, Frau Sontyh, die vorzügliche Djeuse, der populäre Herr Király und der urkomische, drollige Herr Karl Ferenczy. Sie gaben alle ihr Bestes und wurden von dem dankbaren Publikum mit Beifallstundgebungen überschüttet.

Endlich wurden liebevolle Reminiszenzen an „Zili“ aufgeführt. Fräulein Kürty gab die Doppelrolle der Großmama und des verliebten Mädchens mit staunenswerter Beweglichkeit. Und von tosendem Applaussturm begrüßt erschien auch der achtzigjährige Kallai, um noch einmal den ewigjungen Sainte-Hypothese zu mimen. Ewig jung ist nun der Patriarch nicht geblieben, das ist einmal gewiß. Aber ein Wunder war es doch, was er gestern geleistet. Er besitzt nicht die Urkraft eines Bernhard Baumeister oder eines Stefan Szentghörgyi, die mit achtzig Jahren noch Vollwertiges leisteten; auch an seiner gebrechlichen Komik wagt man sich nicht mehr zu ergötzen. Aber daß er kam und sprach und auf die Stichworte Bescheid und Antwort wußte, war an und für sich schon verblüffend.

Im Volkstheater war auch ein anderer Achtzigjähriger zugegen, Eugen Rákosi. Und als Szirmai in seiner Abschiedsrede den Namen des Begründers dieser Anstalt nannte, da stand das ganze Publikum wie ein Mann auf, um den großen Patriarchen der Nation zu begrüßen. Herzengrad, ungebrochen, rüstig stand Rákosi da, ein lebendes Denkmal seiner eigenen Größe.

Mit den feierlichen Klängen der ungarischen Volkshymne endete das Jubiläumsfest des Volkstheaters. Es wurde in den drei Stunden, die die drei Bilder in Anspruch nahmen, viel von der Auferstehung dieses Kunstinstituts gesprochen. Wohl denen, die den Eröffnungabend des auferstandenen Volkstheaters erleben werden. Denn die werden zugleich die Wiederaufrichtung des alten, großen, gesunden Ungarn erlebt haben. Das heutige Fest aber, mit all seiner Traurigkeit, seiner gedrückten Stimmung, seinen Seufzern und Tränen, paßte zum heutigen Ungarn. An den Gewässern Babels sitzen wir und weinen, auch wenn wir Feste feiern.